

- F: Du trittst im Bundestagswahlkreis 128 Coesfeld Steinfurt II als Direktkandidat der Partei die Linke an - was erwartest du dir davon?
- A: Das Wahlgesetz für die Bundesrepublik sieht diese Kandidatur vor. Wir haben in einem Wahlkreis die Direktkandidaten, die mit der Erststimme gewählt werden, und wir haben die Zweitstimme für die Parteien. Damit haben wir ja eine gute Mischung von Persönlichkeitswahl und Wahl der Parteien und es gibt ja durchaus Länder in Europa, die dieses Modell interessant finden.
- F: Aber die Linke wird doch wohl kaum diesen Wahlkreis über ein Direktmandat holen, hatte sie doch 2005 gerade mal 3,5% der Stimmen.
- A: Ich habe auch nicht die Vorstellung, diesen Wahlkreis direkt gewinnen zu können, sondern möchte einfach nur mit meiner Person einen Beitrag leisten, die Diskussion um unsere Programmatik voran zu bringen. Wenn es uns im Wahlkreis 128 gelingt, mehr Menschen als 2005 auf unsere Seite zu bekommen, dann wäre das für mich ein **riesiger Erfolg**.
- F: Fangen wir mal mit deiner Person an, damit die Wählerinnen und Wähler wissen, mit wem sie es zu tun haben? Stell dich doch einfach mal vor!
- A: Alles ist politisch - daher auch meine Biographie. Ich wurde im Jahr des „**doppelten Wunders**“ geboren, also 1954. Wir lebten nicht nur im **Wirtschaftswunder**, sondern wir waren auch **Fußballweltmeister**. Ich kam war zwar etwas später auf die Welt, aber ich muss es als „Kind im Bauch“ wohl mitbekommen haben, denn das Fußballfieber gehört zu meinem Leben. Dazu aber später mehr. Ich kam also 1954 in Gronau/Epe zur Welt und das in einer Familie, in der man Schalke 04 Fan war und die SPD wählte. Damals war die Gemeinde Epe selbstständig und kein Stadtteil von Gronau und man wollte in Epe auch nicht zu Gronau gehören, denn dort gab es einen SPD Bürgermeister und die Gemeinde Epe war fest in den Händen der CDU. Gronau war Industriestadt mit der Textilindustrie und Epe war das Dorf mit Landwirtschaft und Handwerkern.
- F: Du warst 1968 gerade mal 14 Jahre alt - was hast du von dieser Zeit mitbekommen?
- A: Der Sprung geht mir jetzt zu schnell, denn während dieser Zeit ist ja eine Menge passiert. Es gab damals (heute auch nicht!) in Epe kein Gymnasium, aber auch keine Mittelschule, wie das damals noch so genannt wurde. Als Kind wurde ich auf einem Bauernhof groß - ein Bauer, der zum Nebenerwerb auch noch der Kohlenhändler war. Als Kind war das für mich großartig, denn man konnte z.B. auf den Kohlenhalden Rutschpartien veranstalten - ganz zum Ärger meiner Mutter! Dann erbten meine Eltern ein Grundstück und entschlossen sich, ein eigenes Haus zu bauen und ich durfte als Kind mithelfen. Das war für mich toll, denn ich durfte mit den anderen „Schwarzarbeitern“ alles teilen. Irgendwann Anfang der sechziger Jahre zogen wir dann in unser neues Haus und ich hatte ein Zimmer mit vielleicht 7qm, aber es war mein Zimmer, und ich musste nicht mehr mit meiner acht Jahre älteren Schwester das Zimmer teilen. Die arbeitete damals in Horstmar bei einer „Strumpffabrik“ und musste sich jeden morgen für diesen Job „stylen“.
- F: Also seid ihr umgezogen in ein eigenes Haus?
- A: Wir sind nicht einfach „umgezogen“! Wir lebten damals in einem Stadtteil, welches man durchaus als Arbeiterviertel bezeichnen kann! Epe hatte ja - neben Gronau - die Textilindustrie im Dorf. Germania und Laurenz waren hier die wichtigen Begriffe, und da, wo wir vor dem Umzug lebten, waren die Häuser der

Fabrikarbeiter. Wir zogen allerdings „MITTEN INS DORF“, und das war dann schon eine andere Welt. Als Kind habe ich das hautnah mitbekommen, denn das waren auch „kulturelle Unterschiede“.

F: Kommen wir aber wieder zu 1968 zurück - denn da warst du ja 14 Jahre alt! Gibt es da noch Erinnerungen?

A: Ich war damals aufgewühlt - aber ohne Erklärung. Mir machte die Musik Spass, auch wenn ich den Begriff „Negermusik“ nicht verstand. Es tat sich was - das bekam man mit - und man konnte es ja auch in den Medien verfolgen. Wir hatten damals ein Jugendzentrum, wo wir uns trafen, und wo diese STIMMUNG irgendwie ankam, aber niemand konnte damit wirklich etwas anfangen. Wir lehnten uns einfach nur auf gegen all den bürgerlichen Blödsinn, aber wir hatten darüber hinaus keine Perspektive. Wir lehnten uns auf gegen das schulische System, verlangten mehr Freiräume, aber die Lehrer übten Druck aus - und viele passten sich an und machten weiter mit. Ich habe die Schule verlassen - ohne Abschluss - und habe danach gejobbt, wie man das heute so schön nennt. Damals war es allerdings auch kein Problem, einen Job zu finden, denn wir hatten ja fast Vollbeschäftigung. Ich habe bei einer Firma angeheuert, die man heute als Jobvermittlung bezeichnen würde und bin über diese Firma „um die Welt“ gekommen.

F: Und wie bist du dann zu deinem Studium gekommen ohne Schulabschluss?

A Während meiner Zeit bei der Leiharbeitsfirma habe ich dann irgendwann eingesehen, dass das so nicht weitergehen kann, denn man hat mir die Grenzen gezeigt. Als angelernter Arbeiter warst du auf der Baustelle der Idiot, und ich kam damit nicht klar. Ich habe mich dann irgendwann dazu entschlossen, alles noch nachzuholen, und das war nicht lustig. Das fing dann mit dem „Volksschulabschluss“ an, danach kam dann der Realschulabschluss - und dann habe ich eine Ausbildung als Fernmeldetechniker begonnen.

F: Wo sind wir jetzt - in welchem Jahr?

A: Jetzt sind wir Mitte der siebziger Jahre! Die SPD hatte gemeinsam mit der FDP die Macht übernommen, und es lautete ja überall „Arbeiterkinder an die Hochschulen“ und ich fühlte mich angesprochen.

F: Also wolltest du nicht nur eine Ausbildung - du wolltest an die Hochschule?

A: Ich hatte in meiner Zeit nach der Schule FREIHEIT gelebt - und auch mitbekommen, wie hart das Leben sein kann. Wir haben auf Baustellen gearbeitet, wie z.B. auf dem AKW Kalkar, wo Menschen reihenweise starben. Sie stürzten von den Rüstungen in die Tiefe und waren einfach tot! Aber nicht nur da - überall war das LEBEN präsent. Ich wollte mehr, wollte mich nicht befehligen lassen, sondern auch Chef sein, aber mit anderen Vorgaben. Daher habe ich dann irgendwann entschieden, diesen „zweiten Bildungsweg“ zu gehen.

F: Also musstest du alle Abschlüsse nachholen?

A: Ja, aber bis zum Realschulabschluss ging das locker, aber dann wollte ich das Abitur, wollte studieren, und dafür brauchte ich dann einen Ausbildungsabschluss, den ich nicht hatte. Damals ist mir das Arbeitsamt sehr entgegen gekommen und erlaubt mir eine Umschulung zum Schmied!

F: Du bist also Schmied?

- A: JA - ich habe den Ausbildungsberuf SCHMIED mit Erfolg absolviert und bin damit ausgebildeter Schmied. Theoretisch war ich sehr gut, aber praktisch war ich eine Niete! Aber ich konnte diese Ausbildung in verkürzter Zeit abwickeln und hatte damit die Voraussetzungen für das Overberg-Kolleg in Münster.
- F: Und da hast du dann dein Abitur gemacht?
- A: Richtig! Nach der erfolgreichen Beendigung des Overbergkollegs bin ich dann zur WWU gewechselt und war da angekommen, wo ich eigentlich sein wollte.
- F: Warum hast du Soziologie studiert?
- A: Damals gab es noch die Magisterstudiengänge und man musste ein Hauptfach haben und zwei Nebenfächer. Ich habe damals die Soziologie im Hauptfach und Politik, Pädagogik und Publizistik im Nebenfach gewählt. Ich fand alles spannend und sinnvoll, aber ich hatte schon eine Menge erlebt und war auch wesentlich älter als meine Kommilitoninnen und Kommilitonen. Ich erinnere mich noch an meine erste Vorlesung „politische Ökonomie“ wo ich das Gefühl hatte, ich bin im falschen Film.
- F: Was war mit Politik bis zu diesem Zeitpunkt?
- A: Mein Vater war Gewerkschaftler - Betriebsratsvorsitzender - und SPDler - allerdings kein Mitglied. Das familiäre Umfeld allerdings eher „christlich und zutiefst antikommunistisch“! Ich habe dann relativ früh Kontakt zu politisch aktiven Menschen in Gronau gesucht, und kam darüber zur SPD und wurde Mitglied. Ich wurde sogar der Schatzmeister der SPD in Epe! Aber neben dieser intuitiven Hinwendung zur SPD kamen dann auch die Fragen! Damals gab es den III. Welt Laden in Gronau, der vom heutigen SPD Bundestagsabgeordneten Reinhold Hemker im Wahlkreis Steinfurt I vorangetrieben wurde, und über den ich dann zu ganz anderen Fragen kam. Innerhalb der SPD suchten wir als „politisch Linke“ eine Veränderung der SPD, aber das war mühselig. Als dann die STAMOKAP Auseinandersetzung lief und Benneter ausgeschlossen wurde, war für mich das Ende der Fahnenstange erreicht und ich bin aus der SPD ausgetreten.
- F: Wo sind wir jetzt und was hast du politisch dann gemacht?
- A: Wir sind jetzt im „Deutschen Herbst“ 1977! Damals wurde Benneter ausgeschlossen und verlor damit auch seinen Posten als Juso-Vorsitzender, den übrigens Gerhard Schröder übernahm, aber ich habe dann neue Möglichkeiten gesucht. Es gab ja damals auch noch - neben den Parteien - die Bewegungen, und da bewegte sich ja eine Menge. Die Grünen waren im Entstehen und neben den „reinen Grünen“ gab es ja auch die „Bunt-Alternativen Gruppen“, und wir haben in Münster einen Kongress genau dieser Gruppen organisiert.
- F: Also warst du bei den Grünen?
- A: Um Gottes Willen! Da hätte mich keiner rein bekommen! Mir war dieser Haufen so suspekt - aber man hatte über die BEWEGUNGEN noch die Möglichkeit, auf die Entwicklung der Partei Einfluss zu nehmen. Das haben wir dann auch versucht, aber das war nicht immer einfach! Als es dann überhaupt nicht mehr ging - auch innerhalb der SPD nichts mehr möglich war, gab es ja damals den Streit mit den beiden SPD Abgeordneten Coppik und Hansen, die sich beide gegen den NATO-Doppelbeschluss stellten und als es dann nicht mehr ging, ihren Austritt aus der SPD erklärten und es zur Gründung einer neuen Partei kam, den Demokratischen

Sozialisten (DS) - aber diese Partei hatte zum damaligen Zeitpunkt keine Chance, da sich alle anderen Gruppierungen bereits auf die Grünen versteift hatten. Alle K-Gruppen und Grüppchen suchten ja ihr Heil bei den Grünen und so war auch niemand mehr bereit, ein neues Projekt anzugehen.

F: Wo sind wir jetzt? Wann wurden diese „Demokratischen Sozialisten“ gegründet?

A: Die DS wurde am 28.11.1982 in Münster gegründet! Aber sie hatten keine Chance!

F: Du warst aber dabei?

A: Ja - ich wurde auch in den Landesvorstand gewählt - aber die Grüne-Geschichte ging ihren Lauf.

F: Wie ging es dann politisch bei dir weiter?

A: Ich habe mir eine „Auszeit“ genommen - ich war nicht in der Lage, der grünen Entwicklung zu folgen, aber es gab auch kein politisches Projekt „links von der SPD“ - und ich habe mich verabschiedet - sowohl von der Politik als auch von Deutschland und bin aus privaten Gründen nach Frankreich gezogen. Damit war Schluss mit Deutschland und Schluss mit Politik - auch wenn das natürlich nicht so stimmt, aber ich bin tatsächlich nach Frankreich gezogen und habe dort eine andere Welt kennen und schätzen gelernt.

F: Wie meinst du das?

A: Wenn du in Deutschland von dir behauptest, du bist Kommunist, dann riskierst du damit etwas - in Frankreich sind die Kommunisten ein wichtiger Teil der Gesellschaft und gehören DAZU! Es gibt dort andere Traditionen, und die muss man begreifen. Für mich war diese Erfahrung lehrreich!

F: Was machst du dann wieder hier?

A: Auch das sind wieder private Gründe, aber ich bin 1998 zurückgekommen - wenn man es denn so bezeichnen will! Die „rot-grüne Koalition“ hatte gerade ihr neues Amt angetreten und ich war nicht unbedingt beeindruckt davon, denn das war absehbar. Aber was dann kam, war des Guten zuviel!

F: Hast du dich denn nach deiner Rückkehr wieder politisch betätigt?

A: Nein - zunächst nicht! Ich musste mich zunächst einmal neu orientieren, denn wenn du weg bist, dann bist du weg. Ich konnte mit vielen Namen etwas anfangen, mit vielen anderen aber auch nicht. Ich habe aber dann gesehen, was mit der PDS passiert und hatte die Hoffnung, dass da etwas NEUES entsteht, und als dann die Sache mit der WASG losging, da habe ich dann für mich entschieden - JETZT NOCH MAL!

F: Also siehst du in diesem „Projekt Linkspartei“ eine Chance für die gesellschaftliche Entwicklung in der Bundesrepublik?

A: Ja!

F: Wie soll das gehen?

A: Die Linke hat eine einmalige Chance, denn die SPD kommt mit ihrem Konzept der

„VOLSKPARTEI“ ans Ende. Sie hat den „Klassenkonflikt“ in der Republik verschärft und nun muss sie sich mit einer neuen Kraft links von ihr auseinandersetzen, die ihr sagt, wo es lang geht. Die Grünen sind längst eine Partei des liberalen Bürgertums geworden und die Linke ist aktuell die Kraft, die etwas bewegen kann.

F: Aber was hat die Linke denn zu bieten?

A: Wir haben eine Menge zu bieten, denn wir wollen eine „andere Gesellschaft“, und das ist schon Programm genug. Wir wollen eine Gesellschaft abseits des Kapitalismus, und eine solche Welt sieht anders aus, tickt anders.